

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mfr. 2.50,
pro Woche 20 Pf.
Postzeitungsliste Nr. 7735.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Infektionsgebühr
beträgt für die einseitige
Verteilung oder deren Raum
30 Pfennige, für Bezahlung
Berufsanwaltschaften
10 Pfennige.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Nr. 451.

Telephon
Nr. 451.

Nr. 176.

Sonnabend, den 30. Juli 1895.

9. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Italienische Wirthschaft.

Das Kriegsgericht von Mailand arbeitet nun mit verdoppeltem Eifer, denn die Regierung süßt gar wohl, wie sehr die lange Dauer des Ausnahmezustandes den geringen materiellen und moralischen Credit Italiens herunterbringt, und möchte gern das ganze Material an gerichtlichen Verfolgungen „aufgearbeitet“ haben. Die italienische Bourgeoisie hat diese entlegenen Prozesse, die den Abscheu vor ihren Urhebern über die ganze gefittete Welt verbreitet haben, mit einer vollkommenen Gleichgültigkeit, ja selbst mit wohlwollendem Behagen an sich vorbeigehen lassen. Die großen Parteiwähler, die sich über die Sünden des Spielberges, in dem die Kämpfer für die italienische Freiheit vom Metternich'schen Oesterreich eingekerkert wurden, nicht genug entrüsten können, haben die Mailänder Arbeiter, die wegen eines Straßenauflaufs zu vielen Jahren schweren Kerkers verurtheilt worden sind, weder Gerechtigkeit noch Mitleid übrig. Freilich, wie könnten sie auch gerecht sein, ohne eingesehen zu müssen, daß an den Aufständen dieses Jahres, für die nun die Socialisten verantwortlich gemacht werden, einzig und allein die gewissenlose und unsinnige Wirthschaft der herrschenden Klassen die Schuld trägt! Die Socialdemokraten haben in jenen Tagen beruhigend auf die Massen gewirkt; nur Schurken und verbohrene Spießbürger werden das bestritten. Sie thaten das nicht aus einer bequemen Verschwägungsdoctrin heraus. Es giebt Länder und Zustände, bei denen das Wort von der friedlichen Evolution zum Decretum der Feigheit wird, und das durch die Crispinische Corruption und Hothheit entartete Italien ist sicherlich kein Boden für eine stetige Entwicklung, die das Bessere aus den vorhandenen guten Keimen der Entwicklung bringt. Aber diese friedliche Wirksamkeit der Socialdemokratie ist eben aus der Erkenntnis gestossen, daß für eine proletarische Revolution dort noch kein Boden ist, wo das Bürgerthum noch nicht dazu gekommen ist, die seiner eigenen Klasse eigenthümlichen socialen Kräfte zu entwickeln. Wessen Italien zunächst bedarf, ist ein System wirthschaftlicher, finanzieller und politischer Freiheit, das der ökonomischen und culturellen Rückständigkeit ein Ende macht, neue Kräfte in den Dienst der Gesellschaft stellt und die Grundlagen für eine höhere Form der Gesittung schafft.

Die Noth, unter der das italienische Volk heute leidet, ist keine Schöpfung der capitalistischen Ordnung, sondern vielmehr jener unsäglich traurige Zustand, der ihrem Einzug unmittelbar vorangeht. Italien steht heute ungefähr dort, wo Oesterreich und Deutschland vor fünfzig Jahren gestanden sind. Die italienische Bourgeoisie lebt zumeist nicht vom industriellen Mehrwerth, sondern sie benützt den Staat als großes, scheinbar unergründliches Ausbeutungsobject. In der Berliner Wochenchrift „Die Zukunft“ giebt Giovanni Verda darüber sehr interessante Aufschlüsse. Nicht weniger als 42,5 Procent, also beinahe die Hälfte aller Staatseinnahmen, werden für die Staatsschuld verausgabt. Da außerdem 27,5 Procent für Armee und Marine, 10 Procent für die Erhebung der Abgaben verwendet werden, bleiben also 20 Procent für die übrigen Aufgaben der Verwaltung übrig. Aber auch die Verwendung dieses geringfügigen Restes ist eine höchst fragwürdige. Die allgemeine Corruption in den Aemtern läßt einen namhaften Theil der aufgewendeten Beträge gar nicht

an die bestimmte Stelle gelangen. Dazu kommt, daß für die Auftheilung der für Culturzwecke bestimmten Summen alle möglichen persönlichen und politischen Einflüsse maßgebend sind. Eine Eisenbahn, eine Brücke, ein Canal werden nicht etwa gebaut, weil sie nützlich sind, sondern weil sie den Interessen dieser oder jener Gruppe einflußreicher Deputirter dienen. Die Corruption der Deputirten arbeitet mit der Gewissenlosigkeit der Regierung Hand in Hand. Verda vergleicht so die herrschenden Klassen Italiens mit einer Bande von Wegelagerern, die, bis an die Zähne bewaffnet, sich die Reichthümer dieses Landes anzueignen oder sie zu zerstören sucht.

Der Bourgeoisie ist aber diese culturwidrige Verwenbung der Staatsgelder eine strömende Profitquelle. Hohe Staatsschulden bedeuten ihr ein hohes arbeitsloses Einkommen in Form von Zinsen. Wozu das Risiko eines industriellen Unternehmens auf sich nehmen, wenn der Staat eine annehmbare Verzinsung des ihm geliehenen Capitals leistet? Während in dreißig Jahren die für culturelle Zwecke gewidmeten Ausgaben um nicht mehr als fünf Millionen Lire gestiegen sind, haben sich die Ausgaben für die Staatsschuld um 537 Millionen vermehrt. Die Bourgeoisie lebt also geradezu von der Armut des Staates, so wie der Staat selbst wieder von der Noth des Volkes lebt. In Italien ist der gute Ausfall einer Ernte nämlich ein Unglück für den Staat, der durch die geringere Einfuhr eine Verminderung seiner Zolleinnahmen erfährt. Das Anwachsen der Staatsschuld läßt aber gleichzeitig die Productivkräfte des Landes. Mehr als die Hälfte der italienischen Staatsschuldenverpflichtungen befindet sich im Inland, ungefähr ein Sechstel des gesamten Nationalreichthums verkörpert. So entbehrt die Industrie und Landwirtschaft des Capitals, kann sich technisch nicht entwickeln und leidet ökonomisch durch einen künstlich gesteigerten Zinsfuß.

Wie die Staatsausgaben den Interessen einer gewissenfüchtigen und energielosen Bourgeoisie dienen, so leidet der Staat seine Einnahmen wiederum fast ausschließlich aus den beschlagnahmten Klassen. Fast die Hälfte der Staatseinnahmen werden durch indirecte Steuern herbeigeholt. Dazu kommt eine Gebäudesteuer, die mit verschiedenen Zuschlägen auf 42 Procent des Reinertrages steigt. In den Städten wird sie auf die kleinen Miether überwältigt, auf dem Lande trifft sie den Besitzer direct, den kleinen Landwirth, der ohnehin durch die Hypotheken erdrückt wird. Nicht anders steht es mit der Grundsteuer, die mit den verschiedenen Zuschlägen zwischen 30 und 50 Procent des Reinertrages schwankt. Die Folge dieser ungeheuren Besteuerung und des herrschenden Zollsystems ist eine Vertheuerung der wichtigsten Lebensmittel, die ihren grellsten Ausdruck in der Thatsache findet, daß das Brot um 80 Procent seines Werthes vertheuert wird. In Gegensatz zu dieser unerträglichen Belastung des arbeitenden Volkes weiß sich die Bourgeoisie ihrer Steuerpflicht durch alle möglichen Kniffe zu entziehen. In ganz Italien giebt es nur 35 Aerzte, die ein Einkommen von mehr als 10,000 Lire versteuern!

Die Zustände dieses Jahres haben gezeigt, daß das aberwähnte Treiben der herrschenden Klasse und ihrer Regierung die italienische Gesellschaft in Grundtiefen erschüttert hat. Die Blutherrschaft von Mailand und Neapel werden sie nicht retten. Sicherlich ist für den Socialismus in Italien die Zeit der Ernte noch nicht gekommen, aber eine Zeit der Aussaat naht heran. Was Italien heute braucht, ist eine große volksthümliche Reform, die der Corruption in der Regierung ein Ende macht, und die mit der Anwendung

der neuzeitlichen Productivkräfte die natürlichen Reichthümer des Landes erschließt. In dieser demokratischen Reformbewegung werden die Socialisten die schaffenden Klassen der ganzen Nation führen. Die Wahl Comondo de Amicis in Turin hat gezeigt, wie die Erkenntnis davon auch das Kleinbürgerthum ergreift. Mitten unter den Schrecken des Ausnahmezustandes, den Barbareien der Gerichte der Sieg eines Socialdemokraten! — Die Todten von Mailand reiten schnell.

Wahlstimmen zur Spitze- Angelegenheit.

Ueber den Ton des Kaisertelegramms schreibt die officielle „Königliche Zeitung“:

„Der Kaiser ist in der Schärfe des Tones zu weit gegangen, heißt es. Diefem Einwande kann man nur entgegenhalten, daß, wenn das wirklich der Fall wäre, was wir zunächst nicht zu beurtheilen vermögen, es doch ganz und gar unberechtigt ist, den Schwerpunkt der Discussion auf diese Einzelheit zu legen. Vielmehr hätte das Telegramm häßlicher sein können, aber nicht das Telegramm hat die Schärfe in die ganze Angelegenheit getragen, sondern die Veröffentlichung, die sicherlich nicht von einer dem Kaiser nahe stehenden Seite ausgegangen ist. blieb das Telegramm geheim, so hätte sich eine ganze Reihe von Wegen finden lassen, um die Angelegenheit in angemessener Weise zu besprechen und einzurenken, während so der ganze Scandal denen zugeschrieben ist, die die Angelegenheit in die Deffentlichkeit warfen. Mit der sachlichen Seite der Besprechung hätte die Spitze vollständig unredlich, unrichtig, hatten ferner die ihm jedenfalls nicht sehr fernstehenden Personen, die die Veröffentlichung veranlaßten, und gegenüber allem diesem Unrecht und Mangel an Tactgefühl will man jetzt für nichts Anderes Augen und Ohren haben als für eine durch die telegraphische Kürze besonders hervortretende Schärfe im Tone!“

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ erklären, wenn die souveränen Häuser nicht an der Ebenbürtigkeit als Vorbedingung für die Thronfolge festhielten, so vollzogen sie ihre Abdankung. Der Verzicht auf diese Vorbedingung sei ein Schritt zum Wahlkürstenthum und zur Republik. Die Annullirung des Fürstentums sei gleichbedeutend mit der Annullirung der erblichen Monarchie.

Dazu bemerkt die „Vossische Zeitung“: „Das sind nichts als Hirngespinnste. Ist die Anhalter Dynastie eine Wahlmonarchie? Haben die „Berliner Neuesten Nachrichten“ nie von Eleonore b' Dibreuse gehört, deren Blut in den Adern der Hohenzollern fließt? Hat das englische Herrscherhaus abgedankt? Wird in Meiningen die Monarchie abgeschafft? Man sollte recht vorsichtig in dem Erforderniß der Ebenbürtigkeit sein. Denn wenn man die Stammbäume genau prüft, könnte man leicht bei höchst begeisterten Lobrednern der Ebenbürtigkeitslehre unter dem hohen Adel zu bedenklichen Schlüssen kommen.“

Unter die „Ebenbürtigkeits-Frage“ schreibt der national. „Hannoversche Courier“: Die Nachfolgeberechtigung der Kinder des Grafen wird bekanntlich bestritten, weil die Mutter der Gräfin Karoline, geb. Gräfin Baronsleben, eine bürgerliche, also „unebenbürtige“ Dame gewesen ist. Im deutschen Volk hat man für derartige rückständige Mittelalterlichkeiten kein Verständnis, und die Sympathieen, die sich über-

Ruinen, offen gestanden, sogar auf dem Wibe satt. Nabja Stojefschnitow ist nicht nur jünger, sie ist auch reicher als Dein eingeschnürtes Kameel, aber die Verhältnisse gestulpen sich für mich nicht so günstig, trotzdem Nabja in mich verliebt ist.“

„Und was gedenkst Du zu thun?“
„Was kann ich thun?“ Sie ist hübsch, sehr hübsch, also kann es mir Niemand verdenken, wenn ich mit ihr ein wenig spiele. Ich begann das Spiel bereits, und wie gesagt, das Fischchen heißt an.“

Jetzt waren die schwarzen Gebrüder angezogen, und die Freunde begaben sich in das Gesellschaftszimmer.

Andrej Feodorowitsch, der seine Glage auf Kosten der Schlafen und der wenigen Haare des Hinterkopfes spärlich bedeckt hatte und, wie gewöhnlich, mit der Accurateffe eines Banquiers rasirt war, der sich zur Börse begiebt, setzte noch schnell ein wichtiges Telegramm nach Petersburg auf und ging sodann gleichfalls in das allgemeine Zimmer. Hier erwartete ihn eine freudige Ueberraschung. Der Reich mit Blumen geschmückte Tisch war von Reisenden besetzt. Engländer in weißen Cravatten, Engländerinnen, deren Hände so mit Armabändern beladen waren, daß sie wie Schellengelante klangen; die feierlichen, unbeweglichen deutschen Frauen, schwägende Franzosen und Französinen, Italiener, die sich über den Tisch hinweg laut unterhielten, einige Russen, die mehr auf ihre mit Speisen gefüllten Teller achteten als auf ihre Nachbarn, und viele Engländer in ihren grünen Joppen. es schien eine wahre ethnographische Ausstellung zu sein. Der Saal des Hotels sah aus wie weiland das Innere der Arche Noahs. Als Stojefschnitows Augen nach einem Platz für seinen würdigen Körper suchten, schienen sie plötzlich größer zu werden und blieben auf einem Punkt wie gebannt stehen. Auf dem Gesichte des Banquiers spiegelte sich aufreißendes Staunen ab. „Ja, ja, er ist's, ohne Zweifel!“ sprach er zu

Die Fürsten der Börse.

Roman von Wassily Nemirowitsch-Dantschenko.

Uebersetzung aus dem Russischen von Dr. A. Markow und E. Stein (Nachdruck verboten.)

„Damit bin ich nicht einverstanden. Lieber werde ich mich ganz ordentlich aufführen... wie Tschernomorzew mit Ihrem Lantchen zum Beispiel.“

Nabja lachte laut auf. „Sie lachen?“

„Nein, nein! Das möchte ich Ihnen doch am Wenigsten anrathen, besonders nicht unter einer Laterne!“ Sie lachte wieder in der Erinnerung des Gesehenen.

Schon konnte man Lichter fern am Ufer bemerken. Noch eine Viertelstunde, und der Quai der Riva lag vor unseren Reisenden. „Welch' prächtiger See! Welch' himmlische Fahrt!“ sagte Tschernomorzew träumerisch, indem er die Frau Excellenz stolz am Arm zur Casüte führte.

„Wir steigen doch in demselben Hotel ab?“

„Wenn Sie es wünschen,“ sagte kofelt die „historische Dame“, ihm einen schwächelnden Blick zuwerfend.

Nabja und Korotkowsky befanden sich mitten unter der Menge der Reisenden.

„Das werde ich Ihnen niemals, niemals verzeihen! Entschuldigend Sie sich nur gar nicht!“

„Ich schweige.“

„Ich will Sie auch niemals mehr wiedersehen, niemals. Adren Sie, niemals!“

„Ich gehorche. — Also muß ich auf dem Dampfschiff bleiben?“

„Wie so auf dem Dampfschiff?“ fragte Nabja erstaunt.

„Nun, ich darf Sie doch nie mehr wiedersehen. Sie reisen nach Orient, ich aber bleibe auf dem Schiff und kehre Saurstrads nach Defenzana zurück.“

„Ach was, sagen Sie nicht! Sie werden bei uns bleiben, Sie... häßlicher Mensch Sie!“

Andrej Feodorowitsch stand schon mit den Koffern am Ufer, ehe sie ausgeseret hatte.

„Nabja! Der Vater erwartet Dich schon längst; wo siehst Du denn?“

„Ich war mit Monsieur Korotkowsky zusammen. — Nun, und Sie, Fräulein Schwärmerin, bis jetzt mit dem Vater Schach gespielt?“

Kenia suchte die Achseln. „Was sollte ich thun? Allerdings war mein Partner wohl kaum so interessant wie der Ihre.“

Nabja erröthete tief und biß sich auf die Lippen.

III.

Der Fürst der Börse und seine Generale. Die kleine, halb italienische, halb tyroser Stadt war von den Reisenden überfüllt. Unsere Bekannten fanden kaum Platz in dem großen Hotel Sole d'ore und mußten ihre Zimmer in verschiedenen Stagen nehmen. Während des Umkleidens zum Abendessen tauschten die Freunde untereinander wieder einmal aufrichtig ihre Meinungen aus.

„Meine Sache ist gewonnen!“ triumpftrte Tschernomorzew. „Das Hundeleben wird ein Ende haben; ich werde nicht mehr nothwendig haben, nach dem Auslande zu gehen, um billiger leben zu können; ich werde mir ein eigenes Heim gründen.“

„Hat die Alte angebissen?“

„Und wie! — Das heißt, Du, sie ist wirklich noch gar nicht so alt. Ich sage das nicht etwa, weil ich Abscheu auf sie habe.“

„Ach, Du weigernütziges Lamm! Geh Dir nur keine Mühe, unschuldig zu erscheinen. Du willst heirathen, das nehme ich Dir nicht übel. Ich möchte auch gerne heirathen, warum nicht, allerdings keine derartige Amie. Ich habe die

auch diesmal wieder, wie vor fünf Jahren in dem Norton-Gandel, einem Fälscher auf den Zeit gegangen zu sein. Die socialistische „Petite République“ veröffentlicht nämlich heute eine Reihe interessanter Aufschlüsse, aus denen hervorgeht, daß der Oberst Combe, nicht Combes, wie das von Jubet ausgegebene Schreiben unterzeichnet war, zur Zeit, da der Vater Zola's die Unterschlagung begangen haben soll, überhaupt nicht Commanant der Fremdenlegion gewesen ist, und daß verschiedene andere von Jubet angeführte Punkte auf eine Fälschung schließen lassen. Der Fälscher, so deutet das Blatt an, stehe mit dem Generalstabsbureau in Verbindung. — Da das socialistische Blatt noch weitere Beweise für seine Behauptungen zu besitzen scheint, so dürfte sich der weitere Verlauf dieser Affaire um so interessanter gestalten, als Zola bekanntlich das „Petit Journal“ wegen Verleumdung seines Vaters verklagt hat.

Zules Guesde, der bei den letzten Wahlen unterlegene socialistische ehemalige Deputirte von Roubaix, erläßt einen Aufruf, worin es heißt: „Der Platz der Arbeiter ist weder auf der einen noch der anderen Seite der streitenden Parteien, die beide gleichmäßig Feinde unserer Klasse und des Socialismus sind. Mag das politisirende und tinktelfleckende Bürgerthum sich über Schuld oder Unschuld eines Generalstabshauptmanns kagbalgen und sich im Namen des Vaterlandes, des Rechts, der Gerechtigkeit und anderer in einer capitalistischen Gesellschaft sinnloser Worte zerstreuen, die Proletarier haben sich in diesen Kampf nicht zu mischen.“

Russische Zustände.

Ein Nothstand in Rußland herrscht in den centralen und östlichen Gegenden, wie er seit dem Hungerjahr 1891/92 nicht wieder erlebt worden ist. Im Gouvernament Kasan ist, wie russische Blätter berichten, die Sommerernte so schlecht ausgefallen, daß das Getreide nur noch beifüß Verwendung zum Viehfutter gemacht wird; im Norden des Gouvernements Kaluga hat die Dürre die Aushaaten zerstört. Aus Sachtschopol wird gemeldet, daß das Landwirthschaftsamt ein Darlehen von 500 000 Rub Roggen zur Verkauf und 700 000 Rub Roggen zur Erhaltung des hungernden Landvolkes sucht (1 Rub = 40 Pfund russ. = 16 Kilogr.). Aus dem Gouvernament Woroneß, Wjdan, Tula, Kostroma und Iwer wird das Austreten der Heffenschläge gemeldet, die in einzelnen Kreisen 1/4, in anderen 1/2, allen Getreide vernichtet hat; in Iwer, Moskau und Smolensk hat der Getreidekäfer Verheerungen, namentlich unter dem Weizen, angerichtet; im Königreich Polen droht der Getreidehandel, weil schwere Regengüsse in den niedriger gelegenen Gegenden alles Heu und das gelammte Getreide vernichtet haben. Gegen das Vorjahr hatte die Getreideausfuhr allein in der letzten Juniwochse sich um 5 1/2 Million Rub verringert. „Aber, die so behandelt werden wie die unteren“, so schrieb schon vor 30 Jahren ein bekannter Sachkenner, der Verfasser von „Land und Freiheit“, „müssen bei jedem schädlichen, atmosphärischen Einfluß zu Grunde gehen: gerade wie schwächliche menschliche Organismen Störungen erliegen, deren Einfluß von kräftigen und gesunden Naturen kaum empfunden wird.“ Die Maßregelung der Zeitung „Rus“ hat gezeigt, daß man in Regierungskreisen eine eingehende Behandlung des Nothstandes nicht wünscht. Das glänzende äußere Bild soll eben nicht gestört werden.

Ein russisches Kulturbild. Der „Borwärts“ schreibt: Im Laufe dieses Jahres hatte einer unserer Freunde in dringenden Geschäfts-Angelegenheiten eine Reise nach Rußland zu machen. Der Weg wurde besorgt, richtig visirt und auch die russische Grenze mit den üblichen Scherereien und Trinkgeldern glücklich passiert. In Petersburg quartirte sich unser der russischen Sprache nicht kundige Freund in einem Gasthofe ein und machte nachdem er sich von den Reisekosten etwas erholt hatte, einen Spaziergang durch die Straßen. Plötzlich findet er sich in einem dichten Menschengewühl, und als er sich die Sache genauer ansieht, bemerkt er, daß alle Leute, wie von großem Schrecken erfüllt, das Gesicht von der Straße abwenden. Er will sehen, was da Entsetzliches vorgeht, erblickt aber nichts, als eine Linie von Soldaten, zwischen denen ein Wagen mit rasender Schnelligkeit hindurchfährt. Er versteht das Alles nicht, will sich erkundigen, da wird er plötzlich von unsichtbarer Hand hinten am Kragen gepackt, so daß er den Thron fast verliert, mit Faustschlägen traktirt und trotz aller Proteste in deutscher Sprache, die seinen Angriffern — denn schnell haben sich dem ersten unsichtbaren Angreifer andere zugeeilt — offenbar unverständlich ist, wie ein Kartoffelsack fortgeschleppt, bis man an ein kasernenartiges Gebäude kommt, in dessen Thor er hineingestoßen wird, um dann durch ein zweites Thor in ein Zimmer geworfen und vor einen militärisch gekleideten Herrn niedergelegt oder niedergestellt zu werden.

Der Herr schaut unsern Freund, der von Allem nichts verstanden hat, mit strenger Miene an, läßt sich von den Transporen, die sich als Polizisten entpuppen, Bericht erstatten und fragt dann auf Deutsch:

„Wie erklären Sie Ihr verdächtiges Benehmen?“ Unser Freund ist verblüfft. Er versteht von Allem nichts. Endlich dämmert ihm die Wahrheit auf. In der Kutsche hatte der Gzar gefesselt und die Polizei hatte Mitemtatsabsichten gemittelt!

Nun klärte sich die Sache allmählich auf. Unser Freund wurde bedauert, daß er sich dadurch, daß er gewagt, nach dem Gzaren zu schauen, statt gleich dem übrigen Publikum, den Blick abzuwenden, sich eines schweren Verbrechen schuldig gemacht habe. Indeß da er sich ausweisen konnte und da der rasch herbeigekommene Hoteldiener, der gleich allen russischen Portiers und Hoteldienern im Dienste der Polizei stand, ihn recognoscirte, auch die deutsche Gesandtschaft sich in Mittel legte, so wurde schließlich unser Freund in Gnaden entlassen — frey, nicht nach Sibiren verbannt worden zu sein, was ihm leicht hätte erlöschen können. Denn er war ja in Rußland.

Oesterreich-Ungarn. Die Regierung von Ungarn scheint keine Neigung zu haben, die Staatsstreikbeschreibungen des Grafen Thun zu unterstützen. Graf Thun will bekanntlich den Ausgleich mit Ungarn auf Grund des famosen Nothverordnungsparagraphen (§ 14) ohne Zustimmung des Reichsraths durchführen; demgegenüber schreibt jetzt nach dem letzten Ministerrath der officielle „Pester Lloyd“, man setze von der ungarischen Regierung eine unflätthaste Sorglosigkeit voraus, wenn man meine, daß sie durch den Gang der Ereignisse in Oesterreich überrascht wurde. Es sei wahrnehmlich, daß die Schließung des österreichischen Reichsraths nur die Einleitung einer weitreichenden Action bilde. Die Marschrichtung der ungarischen Regierung in der gegebenen Lage sei durch das Gesetz vorgezeichnet und lasse sich kurz dahin zusammenfassen, daß man sich auf keinen Ausgleich auf Grund des Paragraphen 14 und auf kein neues Provisorium einlassen werde. An diesem Grundsatz werde die Regierung zweifellos festhalten.

Wie verlautet, sind nunmehr die Ausgleichs-Verhandlungen mit Ungarn verjessen worden. Graf Thun wird daher die angekündigte Reise nach Pest nicht antreten.

Belgien. Die belgischen Genossen haben die Gründung eines specuellen Parteiorgans für die ländliche Bevölkerung beschlossen. „Der Ackermann“ — so wird das neue Blatt heißen — soll in zwei Monaten zu erscheinen beginnen. Die Mittel werden durch Zeichnung von 10-Francs-Actien zusammengebracht. — Zu dem gegenwärtig in Brüssel tagenden internationalen Schiffsahrtcongress wurden Vertreter der gesamten belgischen Presse eingeladen — mit der alleinigen Ausnahme des offiziellen socialdemokratischen Parteiorgans „Le Peuple“. Diese kleinliche Schikane war das Werk des klerikalen Vorsitzenden des Congresses, Halleputte. Unsere Genossen ließen sich aber die Unartigkeit nicht gefallen und setzten einfach durch energisches Auftreten die Aufnahme des „Peuple“ in die Liste der eingeladenen Presse durch. „Man wisse“, schreibt „Le Peuple“, „daß wir entschlossen sind, uns respectiren zu lassen, und daß wir die ganz gleiche Behandlung beanspruchen, wie jedes beliebige andere Organ der belgischen Presse“. — Die belgische Regierung hat auf Staatskosten eine Reihe von öffentlichen Vorträgen gegen den Alkoholismus organisiert. Die noble Idee war aber, wie es sich herausstellte, nicht ohne Hintergedanken. Der Referent in Antwerpen, ein Dr. Van Langemeersch hat endlich die große Wahrheit über die sociale Rolle des Alkohol der Welt kundgethan: Der Alkohol sei nämlich der eigentliche Factor der Entwicklung des Socialismus. Er reizt zu Arbeitseinstellungen, treibt zu Revolutionen, nährt die Unzufriedenheit im Volke. Die Vorträge werden von der Regierung nur à 20 Fres bezahlt; man sieht, die Dummheit ist jetzt in Belgien billig wie Brombeeren. Die Socialdemokraten machen den Vorschlag der Discussionsfreiheit nach den belehrenden Vorträgen, wahrscheinlich wird man sich aber vor Discussionen hüten.

Schweden. Wie zu erwarten war, hat die zu Anfang dieses Jahres von dem norwegischen Storting beschlossene Einführung des allgemeinen Wahlrechts den Wahlrechtsvereinen in Schweden Anlaß zu gesteigerter Thätigkeit gegeben. Die Zeitung dieser Vereine hat eine große Petitionsbewegung angeordnet. Im ganzen Lande werden Listen vertheilt und Unterschriften gesammelt. In der Petition, die sich an den König wendet, heißt es, daß die gegenwärtigen Wahlrechtsverhältnisse für Staat und Gemeinde in Schweden nicht den einfachsten Forderungen der Gerechtigkeit entsprechen. Bleibe dieser Zustand bestehen, dann müsse der bürgerliche Gemeinsinn erschaffen und eine Unzufriedenheit entstehen, die schicksalsschwer werden könne. Dann wird betont, daß eine Nation nach der anderen, darunter die norwegische, immer weitergehende politische Rechte erhalten habe, und auf Grund der wiederholt erhobenen Forderungen nach einer Reform des schwedischen Wahlrechts richtet die Petition die dringende Mahnung an den König, eine Volksstimmung zu beordern, die nur Gerechtigkeit verlange, und dem nächsten Reichstage einen Vorschlag zu einer gründlichen Veränderung der veralteten Bestimmungen über das Wahlrecht vorzulegen. Bekanntlich hatte die Regierung dem vorigen Reichstage einen Gesetzentwurf über eine Erweiterung des Stimmrechts zugehen lassen, der indessen bei keiner Partei eine günstige Aufnahme fand und scheiterte, weil er der Rechten zu weit ging und der Linken zu wenig bot. Sollte in Folge der in's Werk gesetzten Bewegung dem Reichstage wieder eine Vorlage zugehen, so wird eine nennenswerthe Erweiterung des Stimmrechts zweifellos auch künftig bei der ersten Kammer und den Conservativen der zweiten Kammer den heftigsten Widerstand finden.

Partei-Angelegenheiten.

In der Braunschweiger Streitangelegenheit, deren wir bereits an dieser Stelle Erwähnung thaten, und wegen der sich der frühere Vertrauensmann und die Vertreter der früheren Precommission und des Arbeitervereins beschwerdeführend an die Controlcommission gewandt haben, hat diese, welche in diesen Tagen letzten Control-sitzung vor dem Parteitage zusammengetreten war, folgenden Beschluß gefaßt:

„Nach eingehender und sorgfältiger Prüfung des vorliegenden, umfangreichen Materials (Flugblätter, Zeitungsberichte, Beschwerveschriften, Briefe etc.) können die Controlreue der Braunschweiger Genossen nur dringend empfehlen, einmüthig für die Verwirklichung und unparteiische Durchführung der in der Parteiverammlung vom 22. Juli gefaßten Beschlüsse einzutreten. Diese Beschlüsse bewegen sich auf völlig sachlichem, ausgleichendem Boden und werden die Interessen der Partei in jeder Weise. Die Controlreue verweigern das Eingreifen der Parteivorstandsmitglieder, der Genossen Auer und Gerlich nicht zu mißbilligen. Sie erachten vielmehr deren Thätigkeit zur Beilegung der Braunschweiger Streitigkeiten als eine im Interesse der Partei absolut notwendige und durch die obwaltenden Umstände von selbst gegebene. Unterstellungen, wie die einer einseitigen Parteinahme zu Gunsten des einen der streitenden Theile durch Auer und Gerlich erweisen sich nach den gepflanzten Erhebungen als absolut haltlos und müssen daher entschieden zurückgewiesen werden.“

Den Controlreuen erscheint nach dem vorliegenden Material die am Freitag, den 22. Juli, stattgefundene Versammlung nicht als organisationswidrig; und zwar um so weniger, als bis jetzt auch der Vertrauensmann Gerstenhauer derartige Versammlungen als der Organisation entsprechend gelten ließ. Die übergroße Mehrheit, die die Beschlüsse in der genannten Versammlung am 22. Juli gefaßt, läßt erkennen, daß das Gros der Braunschweiger Genossen den widerlichen Streit beilegen will. Wir können dies Bestreben nur unterstützen und empfehlen den Genossen, Frieden zu schließen, um den Gegnern nicht weiter das Schauspiel gegenseitiger Bekämpfung und Begeisterung zu bieten.

Aug. Dübber, Hamburg. Aug. Raden, Dresden. H. Koenen, Hamburg-Simsbüttel. H. Meißner, Hannover. E. Beschor, Regner, Berlin. Karl Dertel, Nürnberg.

Clara Zeffin, Stuttgart.
Hoffentlich ist mit dieser Entscheidung der Streit begraben. Es ist dies um so eher anzunehmen, als nur ein ganz kleiner Bruchtheil der Braunschweiger Genossen den Beschlüssen der Parteiverammlung widerstrebt. Die Beschlüsse selbst sind bereits durchgeführt und hat Genosse Berthold Heymann die Redaction des „Volksfreund“ wieder übernommen, während Genosse Simon Härber die innegehabte Stelle als Geschäftsführer niedergelegt hat. Da auch darüber kein Zweifel mehr bestehen kann, daß der „Volksfreund“ dauernd Parteieigenenthum bleiben wird, so ist der letzte Grund für irgend welche sachliche Opposition weggefallen. Die bei Einzelnen aber noch vorhandene persönliche Verstimmlung wird sehr abnimmt, wenn der letztgedachte Parteitag den nachschmelzenden Genossen zeigen wird, wie freudig gerade die endgiltige Regelung der Braunschweiger Streit und Parteiverhältnisse von den Provinzgenossen begrüßt wird.

Gerichtliches.

Berlin, 29. Juli. Am 1. Mai d. J. war auf dem Wege nach dem nahe gelegenen Dorfe Hennesdorf, um Telegraphendrähte befestigt, ein Plakat aufgefunden worden mit der Aufschrift: „Soch der 1. Mai! Es lebe die Anarchie!“ Als Thäter wurden die Weber Hermann Ende und Paul Frauböse ermittelt. Heute hatten sich die Weiden vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Die Anklage hatte in der That eine Störung einer öffentlichen Zwecke dienenden Telegraphenanlage erblickt, weil die Schnur des Plakats verschiedene Leitungsdrähte umschlangen hatte und dadurch, wenigstens bei nasser Witterung, eine Verbindung und damit eine Störung der Leitungen hätte eintreten können. Der Staatsanwalt beantragte gegen jeden der Angeklagten sechs Monate Gefängnis. Der Gerichtshof sah die Straftat der beiden Angeklagten wesentlich milder an, er erblickte in dem Treiben der beiden Anarchisten nur großen Unfug, für den eine Sühne von vier Wochen für angemessen erachtet wurde.

Ein sensationeller Prozeß wurde dieser Tage im Schwurgericht zu Hamburg verhandelt. Derselbe liefert wieder einen recht drastischen Beitrag zu dem Capitel „Die Habsottenelend“. Bei einem sehr reichen Kaufmannsfamilie in Rotherbaum, dem Borsort Hamburgs, in dem der wohlhabendste Theil der Hamburger Bevölkerung wohnt, trat im Februar d. J. ein junges Dienstmädchen in Stellung. Schon nach 5 Tagen verließ es dieselbe jedoch wieder, weil es sich vor den unverschämtesten Belästigungen des „jungen Herrn“, eines 20jährigen Nichtstuevers, nicht mehr reiten konnte. Es klagte auf Lohnzahlung und ließ auch durch seinen Vater gegen den „jungen Herrn“ Strafantrag stellen. In beiden Prozeßen, sowohl vor dem Civil, wie vor dem Stragericht, wurde auf Vorschlag des Mädchens die etwa 47jährige Köchin der Herrschaft darüber vernommen, ob das Mädchen von dem 20jährigen Sohn des Hauses unsittlich belästigt sei. Beide Male bestritt die Köchin das unter ihrem Eide. Da jedoch durch andere Momente die Behauptungen des Dienstmädchens bestätigt wurden, namentlich dadurch, daß auch die Vorgängerinnen des Mädchens eiblickt erklärten, auch sie seien in der gemeinsten Weise vom Sohne des Hauses belästigt, und zwar in Gegenwart der Köchin, wurde diese wegen Meineids angeklagt. Die Angeklagte blieb dabei, die Wahrheit gesagt zu haben, und von der Herrschaft, der Hausfrau, dem Herrn F. H. Haberer und ihrem Schwager, dem Kaufmann Heinrich Kahn, waren ganze Saburgen von Schwärzen aufgedrückt, die die gegen die Köchin und damit gegen den 20jährigen Villing Naurus Haberer, den Sohn der Wittve Haberer und Schwager des Kahn, aussagenden Dienstmädchen in den Augen des Gerichts und der Geschworenen herabsetzen sollten. Die Sache gestaltete sich aber immer schlimmer für die Angeklagte, und auf Anrathen ihres Verteidigers Dr. Sule legte dieselbe schließlich ein umfangreiches Geständniß ab. In demselben erklärte sie, sie sei von Frau Haberer und deren Schwiegermutter aufgebracht, „für sie“ auszuliegen, damit der junge Haberer nicht ins Gefängnis brauche. Sie habe sich erst geweidert. Da habe die Herrschaft aber furchtbar gescholten. Nun habe sie mit ihrer Hände Arbeit drei Kinder zu ernähren und deshalb die Stellung gern behalten wollen, und als man ihr dann noch Geldverprechungen gemacht hätte, habe sie sich, da sie sich in großer Noth befunden habe, schließlich zu den unwürdigen Auslagen verurtheilt lassen. Die Folge dieses Geständnisses war, daß die Frau Haberer, die in Sammet und Seide und mit kostbaren Brillanten an den Fingern fliegengewiß in den Schwurgerichtssaal hereintraufte, und ihr Schwiegermutter Heinrich Kahn, Inhaber eines großen Hamburger Export- und Importgeschäftes, die als Zeugen geladen waren und die unter der Wucht des Geständnisses der Angeklagten zusammenbrachen, ohne auch nur ein Wort erwidern zu können, auf Befehl des amtierenden Staatsanwalts sofort festgenommen und wegen dringenden Verdachts der Anstiftung zum Meineid in Untersuchungshaft abgeführt wurden. Die behauerwerthe Köchin wurde zu einer Zuchthausstrafe von 1 1/2 Jahren verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Nach Depeschen, welche der „Tempo“ aus Portorico erhalten hat, ist die Lage der Spanier daselbst kritisch. Mangel an Waffen und der Zustand der Truppen lassen voraussehen, daß im Falle eines Zusammenstoßes kaum ein Kampf stattfinden werde. Die Spanier seien außer Stande, den amerikanischen Streitkräften Widerstand zu leisten.

„Daily Mail“ meldet aus Madrid, die spanische Regierung wolle nichts von der Abtretung Portoricos wissen, sie sei vielmehr entschlossen, bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen, um die Insel zu retten, weil diese in keiner Weise mit der Frage zu thun habe, welche den Krieg hervorgerufen. Die spanische Regierung wird es vorziehen, für Portorico eine der großen Philippineninseln hinzugeben.

Königsberg i. Pr., 29. Juli. Die russischen Jollerhdhungen, die mit dem heutigen Tage in Kraft treten sollten, sind noch weiter hinausgeschoben.

Wien, 30. Juli. Das Budapest Blatt „Magyarozsag“ kündigt an, daß die nächsten Tage ein neues concretes Ereigniß herbeiführen werden, welches der ganzen Lage in Ungarn eine neue Wendung geben werde. Eine große Krisis, wie sie seit 1867 nicht mehr dagewesen, sei im Zuge. Man werde auch in Ungarn die Aufhebung der Verfassung versuchen.

Paris, 29. Juli. Die Staatsanwaltschaft erklärte den Untersuchungsrichter bezüglich der Klage des Obersten Picquart gegen den Major du Paty de Clam für unzuständig, weil du Paty activer Offizier sei. Trotzdem fällt der Untersuchungsrichter Vertulus seine Entscheidung dahin, daß er in Sachen der Speranza-Telegramme zuständig sei, da Madame Patsy in die Angelegenheit stark verwickelt sei. Picquart wird gegen die Entscheidung des Richters Vertulus Berufung einlegen, weil er wünscht, daß alle Fälschungen, welche er du Paty de Clam vorwirft, Gegenstand der Verhandlungen seien. Ebenso wird die Staatsanwaltschaft dagegen mit der Begründung der allgemeinen Unzuständigkeit Berufung einlegen.

Dattung.

Für den Wahlfonds gingen vom 23.—30. Juli folgende Beiträge ein:
Alfred Langner 0,50, H. G. 1,10, Lotterie-Berein im Osten 3,75, durch Wilhelm Wägelt 7,30, durch R. Schön 9,40, E. B. 2,—, G. G. 0,70, aus Neumarkt i. Schl. 13,50, Kiesel 1,40, H. S. 39,65, bereits quittirt 3351,95, Gesamtsumme 3391,60.

Das Wahlcomitee. J. A.: Gustav Eiß. Alle für den Wahlfonds bestimmten Gelder sind sofort an den Kassirer Gustav Eise, Briggenthal 181, abzuliefern; auch werden dieselben Montag Abend von 8—10 Uhr in dem „Neumarkt“, Neumarkt 8, entgegengenommen. Das Wahlcomitee.

Sociald. Verein f. Breslau u. Umg.
 Montag, den 1. August cr., Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder - Versammlung
 im Locale „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8.
 Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. „Was lehren uns die letzten Reichstagswahlen?“ 3. Vereinsangelegenheiten.
 Die Mitglieder werden um baldige Bezahlung der restirenden Beiträge ersucht.
 Der Vorstand.

Fahrradhandlung u. Reparatur-
 Werkstatt 8671
Fritz Heidenreich
 Friedrich-Wilhelmstr. 5a.
 Pfiel, Straßenrenner, 2. Gesch. mit Fahrsaal und
 12 kg, 225 Mk.
 Reparatur-Werkstatt
 Albalberstr. 4.

**Breslauer Export-
 WEISSBIER-
 BRAUEREI**



**Emil Kammer
 BRESLAU
 LOBSTRASSE 39.**

**Versand
 in Gebinden
 und Flaschen.
 In Breslau 8549
 frei Haus!
 Emil Kammer
 Breslau
 33 Lohe-Strasse 33.**

Noch nicht dagewesen
 nach neuester Mode die gefertigte
Herren- u. Knaben-Garderobe
 ohne Rücksicht auf den Selbstkostenpreis

Herren-Stoff-Hosen	früher 6	jetzt 2 1/2	Mk.
Knaben-Anzüge	= 6	= 2,80	Mk.
Strapazier-Anzug	= 12	= 7 1/2	Mk.
Sommer-Anzug	= 14	= 9	Mk.
Kadefahrer-Anzug	= 16	= 10	Mk.
Cheviot-Anzug	= 18	= 10 1/2	Mk.
Satin-Anzug	= 20	= 12	Mk.
Reiße-Anzug	= 22	= 15	Mk.
Promenaden-Anzug	= 27	= 18	Mk.
Strand-Anzug	= 30	= 20	Mk.
Braut-Anzug	= 35	= 22	Mk.
Salon-Anzug	= 39	= 24	Mk.
Schrock-Anzug	= 42	= 27	Mk.
Gesellschafts-Anzug	= 50	= 30	Mk.
Knaben-Leibchen-Hosen	= 2	= 80	Pf.
Haus-Jackets	= 2 1/2	= 90	Pf.
Staub-Mäntel	= 6	= 3	Mk.
Havelocks	= 11	= 6	Mk.
Sommer-Paletots	= 15	= 8	Mk.

„Goldene 74“, Breslau,
 nur 1. Etage Ohlauerstraße 74.

Emaillirung und Vernickelung.
 Gebrauchte Räder werden in Zahlung genommen.
Photographisches Atelier
Max Fröhlich, Neue Gaschestr. 21, part.
 Aufnahmen in jedem Genre: von Büste- bis Lebensgröße.
 Solide Preise. 12 Bildl. 5 Mark. Bes. Ausführung.

In freien Stunden.
 Romane und Erzählungen
 für das
 arbeitende Volk.
 Preis pro Heft nur 10 Pf.
 Der Heft enthält den freudig
 gezeichneten und kunstvoll und reich
 illustrierten Roman.
Die Elenden
 von Victor Hugo.
 Man bekommt bei der
 Expedition dieses Blattes
 oder bei der Buch-Handlung
 für 1897, Neumarkt 1, 587 Pf.

Kaufhaus Louis Grand
 Breslau, Neuschestr. 15, part. u. 1. Et.
Total-Ausverkauf
 wegen vollständiger Geschäfts-Auflösung.
 Cattune, Battisse, Satins, Leinen, Baumwollentwaren,
 Züchen, Julets, Tischtücher, Servietten, Taschentücher etc.,
 Gardinen, Teppiche, Portieren, Herrenstoffe und
 Kleiderstoffe werden, um das Lager schneller zu räumen, ohne
 Rücksicht auf den Einkaufspreis zu spottbilligen,
 nochmals heruntergelegten Preisen
ausverkauft.
 Preise und Abchnittsroben fabelhaft billig
 Für Händler und Wiederverkäufer ganz besonders günstige Kaufgelegenheit.
 Verkaufszeit: Vormittags 8-1 Uhr,
 Nachmittags 3-7 Uhr.
Louis Grand, Breslau.
 Local zu vermieten, Einrichtung billig zu verkaufen.

Bekanntmachung!
 Hierdurch die
 ergebene Anzeige,
 daß sich mein
 Schuhgeschäft
 nicht mehr
 Gräbichenerstr. 45,
 sondern nur
 Berderstr. 3c,
 befindet.
Marzoll,
 Schuhmachermeister.

**Frauenfrage und
 Socialdemokratie**
 Lily Braun-Gizycki.
 Preis 20 Pf.

Mein photographisches Atelier
 befindet sich vom 1. Juli d. J. ab nicht mehr
 Neuschestr. 14,
 sondern am
 Neuschestr. 6,
 (früher's Brauerei).
 Großer Arbeitssaal, halber Preis als in der Lage, die
 Preise bedeutend zu erniedrigen und liefert ich nun ab 12 Bildl.
 Bildform. 4,50 Mk., 1 Cabinetbild u. 12 Bildl. Bildform. gelbmetall.
 5 Bildl. Bildform. u. jetzt ab 1897. P. W. Pfeiffer.

Wichtig für Raucher!
 höchste Cigarren!
 8 Stück 10 Pf. 15 Stück 45 Pf.
 eigenes Fabrikat. 36/2
Wilh. Steinberg,
 93 Gabelstraße 93.
Unterröcke
 wegen vorgelagerter Sälen
 sehr billig. 24
 Schalschürzen,
 Hans- u. Zündel-Schürzen,
 neue Aufhängung - billiger als
 überall.
 Die besten und billigsten
Corsets
 kauft man mit Vorteil anerkannt bei
D. Vertun,
 558 Neuschestr. 55.
**Sozialdemokratisches
 Liederbuch**
 in Max Kegel.
 Preis 40 Pf.

Genossen!
 Welche annehmen
 auf mein reichhaltiges
 Lager in 3564
 Herren-, Damen- und
 Kinder-Schuhe
 zu besonders billigen
 Preisen.
 Export- und
E. Graebisch,
 Schuhmacher,
 Hirschstr. 22a und Scheidegasse
 Straße 19, im neuen Haus.

Breslau's größte und billigste Bezugsquelle.

Möbel

Spiegel, Polsterwaaren
 Herren- u. Damen-Garderoben, Kleiderstoffe, Manufacturwaaren, Betten, Kinderwagen etc.

liefern auf Abzahlung
 in Folge des grossen Bedarfs für meine 12 Geschäfte
 billiger wie überall

S. Osswald, Breslau,
 Schuhbrücke 74, I. u. II. Et.
 Eigene Polsterwerkstatt im Hause.

Beste Qualität.

Leichteste Zahlungsbedingung.

Kleinste Anzahlung.

Beste Auswahl.

12 grosse Geschäfte in Deutschland.

Arbeiterbewegung.

Die Zimmerer der centralen Richtung von Berlin, Charlottenburg, Nirsdorf, Friedrichsberg, Pantow und Weissensee beschloßen in einer stark besuchten Versammlung aufs Neue in eine Bewegung zur völligen Erringung des 60 Pfennig-Stundenlohnes einzutreten.

Vom Hamburger Brotboycott. Ein Telegramm aus Hamburg vom 28. meldet uns: Das Landgericht hat heute ein für die weitere Entwicklung des Boykotts höchstbedeutendes Urtheil gefällt.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Urtheil für viele Meister das Signal sein wird, nun gleichfalls der Forderung der Mägen zu lehren.

Der Freikampf ist, wie wir dem „Echo“ entnehmen, die Erlaubnis zur Benutzung der öffentlichen Anschlagtaulen zur Bekanntgabe der von ihr einberufenen Versammlungen von der Polizeibehörde verweigert worden.

Der Streik der Stellmacher in Stettin dauert fort. Die Stettiner Meister suchen aus Berlin Arbeitskräfte zu bekommen. Die sehr beschriebenen Forderungen sind: Abschaffung von Kost und Logis beim Meister, zehneinhalbstündige Arbeitszeit pro Tag.

Die Maurer von Frankfurt a. M. sind in eine Wohnbewegung eingetreten. Nachdem vor einigen Wochen eine Lohncommission beauftragt worden war, Erhebungen anzustellen über Conjunction, Arbeitsverhältnisse, Zahl der Organisirten u. s. w., hatten nun am 26. Juli sieben Maurerversammlungen über die weiteren Schritte zu entscheiden.

Die Köpfer in Fürth sind seit acht Tagen ausständig. Sie fordern vor Allem eine geregelte Arbeitszeit, die bisher 11—13 Stunden beträgt, und eine Lohnerhöhung.

Aus aller Welt.

Verbrechen im Amte. In Potsdam wurde der Postbeamte Hermann Stephan wegen Verbrechen im Amte verhaftet.

Bei einer Schießübung auf dem Militärschießplatz bei Prenzlau in Ostpreußen wurde ein zwölfjähriger Knabe, der mit seiner Mutter am Waldebrände Haulberren suchte, durch ein Geschoss in den Rücken getroffen und verstarb sofort.

Ein schreckliches Familiendrama. In Posen wurde ein Kaufmann, der sich vor dem Gericht wegen Minderjährigkeit verantworten sollte, hat Donnerstag früh seine schlafende Frau und drei Kinder ermordet und dann sich selbst getödtet.

Der praktische Arzt Dr. Johannes Schmidt-Storjohan in Dirscholm ist verheiratet worden, weil er schon seit Jahren einen Morphemhandel zu gros betrieben hat.

Zum Untergang der „Bourgeoisie“ hat nach der „Frankfurter Zeitung“ die canadische Commission erklärt, daß die Katastrophe durch zu schnelles Fabren, Abweichen von dem gewöhnlichen Dampferwege und Nichtbeachtung des Nebelhorns seitens des französischen Schiffes verursacht worden ist.

Ein rabiatere Matrose. Die nach Genua gebürtige Brigade „Vorelo“ hatte bei der Abfahrt von Penacola (Nordamerika) eine unzureichende Besatzung, weshalb der Capitän Consignierte einen 29-jährigen Griechen Namens Manulubi heuerte.

Die Zimmerer der centralen Richtung von Berlin, Charlottenburg, Nirsdorf, Friedrichsberg, Pantow und Weissensee beschloßen in einer stark besuchten Versammlung aufs Neue in eine Bewegung zur völligen Erringung des 60 Pfennig-Stundenlohnes einzutreten.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 30. Juli 1898.

Der geprellte Fuchs. Ein Gutsverwalter im Wahlkreis Breslau (Land), Neumarkt hatte nicht nur den

sehnlichsten Wunsch, daß „seine“ Leute bei der Reichstagswahl für den Conservativen stimmen möchten, sondern er wollte auch wissen, ob den Leuten sein Wunsch Befehl gewesen sei.

Die Localfrage in Breslau beschäftigte gestern Abend eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung des Gewerkschafts-cartells.

Die heutige tagende Versammlung des Gewerkschafts-cartells erklärt sich mit dem Bau eines Gewerkschaftshauses einverstanden und verpflichtet sich, dieses Unternehmen pecuniär nach besten Kräften zu unterstützen.

Zum Jahrestag der Hochwasserkatastrophe in Schlesien.

Eine traurige Erinnerung ist es, die am heutigen Tage in uns wachgerufen wird. Gerade ein Jahr ist es her, daß speciell unser engeres Vaterland Schlesien von einem Naturereignis heimgesucht wurde, wie es seltlicher und verheerender in dieser Art bis dahin niemals dagewesen war.

Besonders groß waren die Verheerungen, die das Unwetter im Hirschberger Thal angerichtet hatte. Noch heute, schreibt der „Vote a. d. Rab.“, sind in unserem Gebirge die Spuren der Katastrophe noch längst nicht verwischt.

Der Stand der Bewegung hat, wie Colledge Röbler in der gestrigen Versammlung berichtete, keine Veränderung erfahren; zu erwähnen ist, daß noch mehrere Kollegen abgereist sind.

ingenieurbautechnischen Geschäfte der Baureise Hirschberg und Landesgut besorgt, aber auch das Volk selbst rastete nicht.

Socialdemokratischer Verein.

Montag, 1. August, Abends, 8 1/2 Uhr findet im Local „zu den drei Tauben“, Neumarkt 8, eine Versammlung statt.

Neber die erste Wirkung der Schulbäder äußert sich der Stadtbaurath H. P. ferner aus Kassel in einem im „Lehr. Gemeindeblatt“ veröffentlichten Aufsatz, dem wir die folgenden Angaben entnehmen: Das Schulbad besteht aus einem Raum zum An- und Auskleiden und dem eigentlichen Baderaum.

Die heutige tagende Versammlung des Gewerkschafts-cartells erklärt sich mit dem Bau eines Gewerkschaftshauses einverstanden und verpflichtet sich, dieses Unternehmen pecuniär nach besten Kräften zu unterstützen.

Die Verammlung wählte ferner eine aus sieben Delegirten bestehende Commission, welche sich mit dem Bau eines Gewerkschaftshauses zu beschäftigen hat.

Die Einziehung der Kernten in die den einzelnen Mannschaften bestimmten Heeresabtheilungen erfolgt in den Tagen vom 11. bis 15. October.

Ein seltsames, aber recht zeitgemäßes Inserat findet sich in einem Berliner Wochenblatt: „Ein Student der Medizin wünscht ein Skelett gegen ein Fahrrad neueren Systems zu vertauschen.“

Zur Nachahmung empfohlen! Ein Duzend Bädermeister wurde wegen Verstoßes auf ein leichtes Brot vom Statthalteramt Luzern empfindlich bestraft; daneben wurde Confiscation des zu leichten Brotes und Vertheilung desselben unter die Armen verfügt.

Ankauf des Rittergutes Pöpelwitz und des Freigutes Cosel. Der Magistrat hat beschloßen, den Rest des Rittergutes Pöpelwitz mit Ausnahme des Dominial-Gehöfts, und den größten Theil des Freigutes Cosel, im Ganzen mit Wegen, Wasser und Gräben, nach dem Kataster 70,15 Hektar, wovon ca. 60 Hektar einbebautes Land, für 352,000 Mark der Stadtverordneten-Versammlung zum Ankauf zu empfehlen.

Vermisht. Das 15 Jahre alte Mädchen Marica Korstke, Tochter eines Bohrauerstrasse 85a wohnenden Arbeiters, wird seit einigen Tagen vermisst.

Unfälle. Der Knecht Schalkne wurde von einem Fohlen an die Wand gedrückt und trug einen Schädelbruch davon.

Selbstmord. Donnerstag Mittag 12 1/2 Uhr sprang, wie bereits gemeldet, ein junger Mann an der Sandbrücke in die Oder.

Ans dem Polizeibericht. In das Polizeigefängniß wurden am 28. d. Mts. 37 Personen eingeliefert.

Vom Maurerstreik in Breslau. Der Stand der Bewegung hat, wie Colledge Röbler in der gestrigen Versammlung berichtete, keine Veränderung erfahren; zu erwähnen ist, daß noch mehrere Kollegen abgereist sind.

Die heutige tagende Versammlung des Gewerkschafts-cartells erklärt sich mit dem Bau eines Gewerkschaftshauses einverstanden und verpflichtet sich, dieses Unternehmen pecuniär nach besten Kräften zu unterstützen.

Die Verammlung wählte ferner eine aus sieben Delegirten bestehende Commission, welche sich mit dem Bau eines Gewerkschaftshauses zu beschäftigen hat.

Die heutige tagende Versammlung des Gewerkschafts-cartells erklärt sich mit dem Bau eines Gewerkschaftshauses einverstanden und verpflichtet sich, dieses Unternehmen pecuniär nach besten Kräften zu unterstützen.

führen, bis die Arbeitgeber entweder die Forderungen im vollen Umfange bewilligen, oder sich bereit erklären, zwecks Herbeiführung eines Ausgleichs mit dem Gesellenausschuss in Unterhandlungen zu treten.

In ihren Schlussworten forderten die Kollegen Silbermann und Bismarck die Ausständigen auf, es mit ihren Beschäftigten nicht ernst zu nehmen und nicht vorbrüchig zu werden, dann könne der Kampf nur zu Gunsten der Arbeiter enden.

Schweidnitz, 26. Juli. Blutzergiftung. Einem Tischler in Schönfeld fiel eine Thür auf beide Hände, wodurch er sich arge Verletzungen zuzog. Um das Blut von den verletzten Händen zu stillen, wurden dieselben nach einem alten Volksbrauch mit Spinnweben belegt. Durch den an den Spinnweben anhaftenden Staub, welcher in die Wunden eindrang, trat Blutzergiftung ein. Ein nunmehr hinzugezogener Arzt verordnete die Ueberführung in ein Krankenhaus, wo dem Tischler beide Arme oberhalb des Ellbogens abgenommen werden mußten. Die Mutter des Verunglückten wollte denselben im Krankenhause besuchen, konnte jedoch nicht vorgelassen werden. Der Schreck über das bedauerliche Schicksal des Sohnes war, wie dem „Begn. Tagebl.“ berichtet wird, die Ursache eines Schlaganfalles, der den sofortigen Tod der Mutter herbeiführte.

Soziale Uebersicht.

Eine Tragödie der Armut. Aus Wien berichtet das Wiener Tagblatt: Zwei merkwürdige kleine Patienten sind dieser Tage nach längerer Behandlung aus dem Krankenhause entlassen worden. Ein sechsjähriger Knabe und ein fünfjähriges Mädchen. Gelehrter, hatten sich eine schwere, chronische Erkrankung des Magens dadurch zugezogen, daß sie seit vielen Monaten keine andere Nahrung bekommen hatten, als Kaffee, Bier und ein Stückchen Brot. Die Erkrankung äußerte sich in der Weise, daß die Kinder schließlich keine andere Nahrung zu sich nehmen konnten und wollten, als Kaffee und Brot — gegen alle anderen Speisen, selbst die besten, zeigten sie einen unüberwindlichen Widerwillen. Die beiden Kinder waren vor einiger Zeit in einem Coupe eines Zuges der Franz-Josef-Bahn, der von Gmünd nach Wien verkehrte, mit einem um den Hals gebundenen Fessel aufgefunden worden, auf dem zu lesen war: „Wir bitten die K. K. Reisenden, sich unterzunehmen, wir wollen nach Wien.“ Sämtliche Reisende in dem Coupe, ganz besonders aber eine Dame, nahmen sich nun thätiglich der kleinen Reisenden an und bemühten sich zunächst um die Befreiung des Kindes. Auf den Kindern war aber nicht mehr herauszubekommen, als daß ihre Mutter sie in das Coupe gesetzt hatte und dann während der Fahrt sei. Eine Tragödie der Armut war offenbar, und es wurde später auch festgestellt, was die meisten Reisenden vermutet hatten: die Mutter hatte für die Kinder nicht mehr den täglichen Kaffee — die einzige Nahrung seit langer Zeit — aufbringen können, und so hatte sie die beiden Kinder ihrem Schicksale in der sonderbaren Art überlassen, daß sie in dem Coupe starben. Durch die Sammlung der Passagiere war ein Betrag von 100 fl. für die beiden Kinder zusammengebracht worden; außerdem entstand unter den Passagieren ein förmlicher Wettbewerb, wer die beiden Kinder übernehmen sollte. Einer Baronin aus Karlsbad gelang es, die beiden Kleinen in ihre Obhut zu bringen und sie schickte dieselben zunächst in eine Privatanstalt nach Wien, da sie gänzlich herabgekommen waren und, wie erwähnt, gegen alle anderen Speisen als Kaffee auf das Festigste reagierten. Es mußte an ihnen eine förmliche „Ernährungskur“ vorgenommen werden, in ähnlicher Weise, wie man Korpulenten allmählich des Nahrungsgenusses entwendet. Die kleinen Patienten sind nun, wie gesagt, geheilt entlassen worden und in Begleitung einer Dienerin zu ihrer

Gönnerin nach Karlsbad abgereist. Die Spekulation der Mutter, einer Wittve Anna Kalir aus Budweis, hatte also vollen Erfolg gehabt und sie selbst wäre zweifellos gleichfalls reichlicher Unterhaltungen theilhaftig geworden, wenn sie nicht bald nach der „Auslieferung“ ihrer beiden Kinder aus Hunger und Entkräftung gestorben wäre.

Des mischtes.

Die Erfindung des Teufels. Natürlich meine ich das Bicycle, — also schreibt ein Mitarbeiter der „Deutschen Wochens.“ in den Niederlanden. Nur eine Erfindung des Teufels konnte eine solche Umwälzung in unserm ganzen Leben, dem geschäftlichen, dem privaten und öffentlichen Leben, hervorbringen, wie das Bicycle sie auf dem Gewissen hat. In der ganzen wunderbaren Geschichte des Handels und Wandels nimmt die wunderbare Geschichte von 1884 bis 1885 die allererste Stelle ein. Goldfieber, Diamantfieber, Kohlenfieber und Petroleumfieber rangiren weit, weit zurück hinter dem Fahrradfieber, das die ganze Welt erfasst zu haben scheint. Ganze Fabriken, die mit dem Tode bedroht waren, feierten in der Herstellung von Fahrrädern ihr Auferstehen. Vor fünf Jahren noch wurden in England, dem eigentlichen Vaterlande des Fahrrads, nur 60,000 Fahrräder gemacht und verkauft und jetzt zählen sie schon nach Millionen, und das Geld, das in diese „Behälter des Teufels“, wie sie jüngst wieder ein Oxfordprediger nannte, gesteckt wird, ist nicht mehr zu berechnen. Nichts bleibt, als das Fahrradgeschäft, alles Andere ging zurück, ganz schrecklich zurück. „Die Kirche?“ — so sagte jener Prediger, den ich vorher erwähnte, „die Kirche ist vergessen. Der Sonntag? nicht mehr der Tag des Herrn, sondern der Tag des Rades.“ Und das Theater? „ein überwundener Standpunkt“, knastete mir hinzuzufügen. Die Vergnügungen von einst? veraltet, Alles veraltet. Zuweilen? Uhren? Kleider? Uniformen. Ein Sportwagen für 24 Mark. Das ist das Ideal. Das ist die Sache. Wer kann beim Radeln denn rauchen? Wein? Natürlich damit man das Gleichgewicht verliert und sich den Hals bricht. Eisenbahnen? Wozu denn, wenn man auf dem Rade viel schöner und ebenso schnell vorwärts kommt? Und all diese Stoffe sind so untergebracht nicht. In den letzten fünf Jahren ist ein wachsendes Gewerbe in England, der zu schanden, merkwürdig zurückgegangen. Nach gethaner Arbeit wird nämlich nicht mehr gelesen, sondern geradelt, nur die Sportliteratur, namentlich die Radfabrikliteratur, nimmt überhand. Die Theater in England haben auch fast gelitten, der Besuch ist nahezu auf die Hälfte gesunken. Der Kirchenbesuch hat, wie gesagt, ebenfalls gelitten, und wenn die Kirchen früher gut besucht waren, so sind sie jetzt zu einem Drittel während des Gottesdienstes leer, und natürlich nimmt dadurch auch die Frömmigkeit im Lande ganz wesentlich ab, da man keine Zeit mehr hat, fromm zu sein. Sintermalen man radeln muß. Das Schreckliche aber ist — daß selbst die Schulen, und nicht nur Schulen, sondern selbst die Hochschulen, die Wagenfabrikation hat ebenso gelitten, wie der Biermarkt jetzt viel von seiner einstigen Bedeutung verloren hat. Ein Pferd frisst Gras und Heu, und man's der beste Traber, dem Rade kommt nicht gleich, so heißt es in einem Buche, dessen Consequenzen sich überall sichtbar machen. Das gegenwärtig 700 Millionen Cigaretten weniger gebraucht werden als vor fünf Jahren, glaube ich bereits gesagt zu haben. Jedemfalls nicht die Hälfte mehr. Aus was das mehr noch für die Cigarettenfabrikanten sehr unangenehm sein, die Frauen aber werden es dem Fahrrade nicht doch genug in Anerkennung bringen können. Und so ist nicht das Bicycle denn doch nicht so ganz eine Erfindung des Teufels zu sein denn eines ist gewiss: ein geübter Radfahrer braucht dadurch heran und das Gehirn des Teufels, der Schwanz, geht noch rascher zurück als alles Andere ein tüchtiger Radfahrer nämlich will vom Alkohol nichts mehr wissen, er will sich seinen Gott klar und seinen Leib

häftlern erhalten, das kann er aber nur, wenn er dem Alkohol abjehört. Im Uebrigen wird der Fahrradrummel bald aufhören und zwar schon deshalb, weil jeder Mensch bald sein Fahrrad haben wird.

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieb. Verlag) ist soeben das 44. Heft des 16. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Bernheim und Materialismus. Von G. Plehmann. — Die conträre Sexualempfindung und der § 175 des Reichsstrafgesetzbuchs. Von W. Herzen. — Eine Umwälzung der Pyrit? Von G. Ströbel. — Arbeitslöhne, Branntwein und Volksgefundheit. Von H. Vogel. — Ritterliche Rumböden. — Feuilektion: Verdrüßungs-Schwindel. („Baraterie.“) Von A. Masson-Forester. Autorisierte Uebersetzung von Alfred Göke. (Fortsetzung.)

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. H. Schloffer Oswald Streicher, eb., Bohrauerstraße Villa Reimann, und Meta Vierö, kath., Hubenstraße 9. — Schloffermeister Wilhelm Langner, eb., Schillerstr. 25, und Margarethe Kurjane, eb., Schillerstraße 21. — III. Galvaniseur Eduard Hahn, kath., Kleischlaustraße 8, und Anna Mierzwa, eb., baselst. — Schmidt Hermann Mulse, kath., Hubenstraße 92, und Hedwig Wast, kath., Hirschstraße 63. — Geiger Robert Hoffmeister, eb., Weissenburgerstraße 4, und Martha Werned, geb. Nuss, kath., baselst. — Bergbauer Josef Pohl, eb., Ober-Hernsdorf, und Dorothea Hoffmann, eb., Matthiasplatz 8. Eheschließungen. II. Rangirer Paul Buttko, eb., Bohrauerstraße 78, mit Louise Teuber, kath., Lessingstraße 7. — Zimmermann August Bunge, kath., Köchstraße 39, mit verw. Pauline Beder, geb. Zimmer, kath., Neue Lauenhienstraße 22. — Hauswälder Robert Schmidt, eb., Augustastr. 4, mit Anna Glowitz, kath., hier Geburten. I. Fleischermeister Edmund Hübler, eb., S. — Schloffermeister Paul Volkert, kath., S. — Maurer Friedrich Schneider, kath., S. — Schiffbauer Gustav Graffe, eb., S. — Former Hermann Bedürftig, eb., S. — Schuhmacher Carl Pittschke, eb., T. — Kutzfcher Hermann Schindler, eb., S. — Schloffer Adolph Köhler, eb., T. — Stellmacher August Kasper, kath., T. — II. Maurermeister Alfred Ueber, evang., S. — Schuhmacher Gustav Scholz, eb., S. — Restaurateur Emil Reichel, kath., S. — Arbeiter Hermann Schubert, eb., T. — Vorfchmid Paul Koffer, eb., T. — Motowagenführer Paul David, eb., T. — Wurfmeister Heinrich Weisand, eb., S. — Schuhmacher Robert Thomas, kath., S. — Feuerwehmann Emil Wende, eb., T. — Motowagenführer Carl Skupin, eb., S. — Bahnarb. Ed. Kuhnert, eb., S. — Briefträger Paul Wehner, kath., T. — Uhrmacher Richard Hempel, eb., S. — Barbier Hermann Klose, eb., T. — Eisenbrecher August Sebde, eb., T. — III. Drucker Wilhelm Ceybert, eb., T. — Kaufmann Rudolf Jwanb, eb., T. — Dreher Paul Dejer, eb., T. — Müller Hermann Grimm, eb., T. — Schloffer Erdmann Kieger, kath., S. — Bildhändler Joseph Hejda, kath., S. Todesfälle. I. Carl, S. d. Marktarbeiters August Thiel, 8 Mon. — Dienstmädchen Bertha Göbel, 46 J. — Wirthschafterin Anna Gruyl, 59 J. — Rudolf, S. d. Zuspneiders Rudolf Bernhard, 5 Mon. — Arbeiter-Wittve Rosina Thiel, geb. Wehner, 77 J. — Schneider Emil Jahnstorf, 30 J. — Schuhmacher-Wittve Bertha Wolf, geb. Malitius, 43 J. — Tapezier Alexander Schenk, 71 J. — Elfrida, T. d. Arbeiters Reinhold Knobloch, 1 J. — III. Anna, T. d. Hauswälders August Weidtel, 3 Mon. — Anna, T. d. Arbeiters Hermann Eisner, 2 J. — Auguste Richter, geb. Matzke, 59 J. — Arbeiter August Scholz, 52 J. — Alois, S. d. Tischlers Alois Koch, 9 Mon. — Albert, S. d. Restaurateurs Albert Deber, 6 Mon. — Otto, S. d. Schiffseigners Friedrich Schiemann, 10 Mon. — Otto, S. d. Bäckers Karl Ernst, 3 W. — Maria, T. d. Arbeiters Joh. Wierschala, 5 T.

Zurückgeführt 3745 Dr. L. Goldschmidt.

Bereins-Kalender.

Sonabend, den 3. Juli. Gemeindefest und Gottesdienst der Verschiedenen. ... (Detailed list of community events and church services)

Geschäfts- Uebernahme! ... (Advertisement for business takeover by J. Schneider)

Nur 4 Mark ... (Advertisement for 12 visit-photographs)

G. Drabner Cigarren-Special-Geschäft ... (Advertisement for cigars)

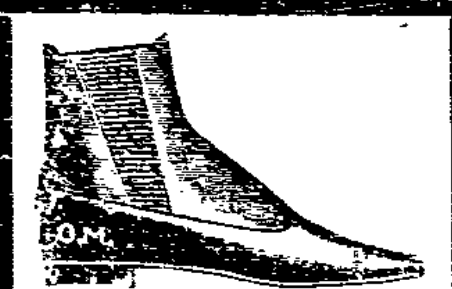
Edmund Schönfelder Uhrmacher ... (Advertisement for watches)

Bismarck-Fahrräder ... (Advertisement for Bismarck bicycles)

Nähmaschinen ... (Advertisement for sewing machines by Jul. Dressler & Co.)

Theilzahlung ... (Advertisement for installment payments)

Arbeiter ... (Advertisement for workers and services)



für Damen: ... (List of women's shoes and prices)

für Herren: ... (List of men's shoes and prices)



Amerik. Schnellsablerei ... (Advertisement for dental services)